Aus der Krise gespielt

Henri Laaksonen durchlebt die beste Phase seiner Karriere. Am French Open in Paris gelang dem 27-jährigen Schaffhauser der zweite Sieg im Haupttableau eines Major-Turniers, der Lohn ist ein Duell mit Novak Djokovic.

TENNIS Die Vorbereitung von Henri Laaksonen auf den Höhepunkt der Sandsaison war alles andere als ideal gewesen. Nach seinem Sieg am Challenger-Turnier in Rom und einem kurzen Abstecher in seine zweite Heimat Finnland trat er nicht vollständig erholt zur Qualifikation in Roland Garros an. Er sei ziemlich müde gewesen, sagte Laaksonen. «Aber es waren positive Probleme.»

Umstellung bei der Ernährung

Die fehlende Frische wurde ihm beinahe zum Verhängnis. Nach zwei Siegen folgte das vermeintliche Aus gegen den Schweden Mikael Ymer. Obwohl Laaksonen bei der ersten Auslosung der Nachrückenden kein Glück hatte, meinte es das Schicksal doch noch gut mit ihm. Am Samstagabend erhielt er die Nachricht von einer weiteren Absage, so dass er sich am Sonntagmorgen fristgerecht vor Beginn des Turniers als weiterer Lucky Loser einschrieb. «Zehn Wecker habe ich gestellt», so Laaksonen. «Und mein Trainer auch.»

> **«Jeder in diesem Raum weiss, dass Novak der bessere Spieler ist.»**
>
> **Henri Laaksonen**
> Tennisspieler

Noch im letzten Jahr schien den gebürtigen Finnen das Glück verlassen zu haben. Aufgrund gesundheitlicher Probleme konnte er kaum einmal über eine längere Phase gut trainieren, sportliche Misserfolge waren die logische Folge. «2018 habe ich vielleicht zwei gute Turniere gespielt», so Laaksonen. Die fehlenden Ergebnisse wirkten sich wiederum negativ auf das Bankkonto aus und führten zu finanziellen Problemen. Laaksonen befand sich in einem Teufelskreis. Er gab seinen Wohnsitz auf, verzichtete auf einen Trainer und lebte von der Hand in den Mund.

Besserung trat erst ein, als er im Juni seine Ernährung umstellte und auf das Essen von Meeresfrüchten und Fisch zu verzichten begann. Bereits im Herbst ging es ihm körperlich wieder besser, der sportliche Aufschwung folgte zu Beginn des neuen Jahres, als er am Australian Open erstmals überhaupt eine Partie im Hauptfeld eines Grand-Slam-Turniers gewann. Gute Leistungen im Davis Cup und der Sieg am Challenger-Turnier in Bangkok stärkten das Selbstvertrauen weiter.

Willkommenes Preisgeld

«Ich habe in der Off-Season sehr hart trainiert und im Dezember entschieden, dass ich 2019 mit einem Trainer reisen werde», nennt Laaksonen die Gründe für den Erfolg. Der Tscheche David Pultr begleitet ihn auf seinen Reisen rund um den Erdball. «Es hilft, wenn man einen Trainer bei sich hat und sich täglich verbessern kann», so Laaksonen. Mit dem gewonnenen Preisgeld in Australien schaffte er sich eine finanzielle Reserve, damit er die Saison wie geplant zu Ende spielen kann. Auch von Swiss Tennis und dem Gönner Reinhard Fromm werde er grosszügig unterstützt.

Als Lohn für die Beharrlichkeit winkt Laaksonen morgen ein Auftritt im Rampenlicht. Erstmals überhaupt trifft er auf eine Nummer 1 der Welt – und erstmals auf Djokovic, der an Major-Turnieren seit 21 Spielen und der Niederlage gegen Marco Cecchinato vor einem Jahr ungeschlagen ist. Dem Serben bietet sich in Paris die Chance, zum zweiten Mal alle vier Grand-Slam-Titel gleichzeitig in seinem Besitz zu haben. Etwas, das Roger Federer und Rafael Nadal nie geschafft haben. Nicht wenige trauen Djokovic zudem zu, Federer einst bei der Anzahl Grand-Slam-Siege zu übertreffen.

Henri Laaksonen: «Zehn Wecker habe ich gestellt. Und mein Trainer auch.» Bild Keystone

Laaksonen sieht dem Duell mit der Weltnummer 1 pragmatisch entgegen. Für ihn ist das erste Aufeinandertreffen mit Djokovic nur ein zusätzlicher Bonus, hat er doch mit dem Einzug in die zweite Runde seine Erwartungen deutlich übertroffen. Nach Roland Garros wird er das Preisgeld des gesamten letzten Jahres von 164 072 Dollar bereits deutlich übertroffen haben, zudem wird er wohl wieder in die Top 100 zurückkehren. «Mehr als mein Bestes zu geben, kann ich von mir nicht erwarten», sagte Laaksonen bei der Medienkonferenz. «Denn jeder in diesem Raum weiss, dass Novak der bessere Spieler ist.» *sda*

Bronze für Justin Schwaller in Cham

RUDERN Am vergangenen Wochenende konnten die Veranstalter der Regatta in Cham erneut die Marke von 1000 gemeldeten Booten knacken. Es waren wieder viele Vereine anwesend, um die Kandidaten zu testen, die dann schlussendlich die Farben ihrer Vereine bei den Schweizer Meisterschaften Anfang Juli vertreten sollen.

Darunter war auch der Freiburger Ruderverein, der mit mehreren Booten am Start war. In der Kategorie Elite Einer Männer Leichtgewichte U23 trat Justin Schaller an, der vor Wochenfrist in Lauerz noch fehlte. In Lauerz gewann am Samstag Fabien Donzelli, der bedingt durch eine Salmonellenvergiftung in Cham fehlte. Schaller vertrat ihn hervorragend und gewann das Rennen vor Booten unter anderem aus Basel und Rapperswil-Jona. Damit war Schaller im A-Final vom Sonntag mit den zwölf besten Booten dabei. Auch hier zeigte der junge Freiburger ein beherztes Rennen und erkämpfte sich die Bronzemedaille.

Zwei zweite Plätze

Ebenfalls ein Ausrufezeichen vermochte Dorian Rosenberg zu setzen. Am Samstag belegte er in seiner Serie des Junioren Einer U17 den zweiten Platz. Am Sonntag konnte er leider nicht antreten, da er sich auf einer Studienreise befand. Einen weiteren zweiten Platz erruderte sich Karim Sugnaux im Junioren Einer U19.

Der ebenfalls gestartete Damen Doppelvierer um die beiden Schwestern Buchmüller musste in Cham hingegen erkennen, dass er auf nationalem Niveau noch nichts gewinnen kann. Für die beiden Freiburgerinnen heisst das, in den kommenden Monaten an Technik, Kraft und Ausdauer zu arbeiten. *jl*

Kalifornische Gelassenheit versus kanadische Euphorie

Die Golden State Warriors greifen im Playoff-Final der NBA nach dem vierten Titel in fünf Jahren. Ihre Gegner, die Toronto Raptors, hoffen auf den grossen Coup.

BASKETBALL Dass die Warriors wieder im Final stehen würden, war vor der Saison gemeinhin erwartet worden. Zu überlegen hat das Team aus Oakland in den letzten Jahren agiert, als dass irgendjemandem zugetraut worden wäre, den Titelverteidiger zu stürzen. Am Montag vor einer Woche stellten die Kalifornier mit einem Sieg in Portland den Finaleinzug sicher und schafften dabei Historisches. Zum fünften Mal in Folge stehen die Warriors im Endspiel. Das hat seit den Boston Celtics um den legendären Rekordsieger Bill Russell (11 Titel) kein Team mehr geschafft, wobei die Celtics zwischen 1957 und 1966 sogar zehn Mal in Serie im Endspiel standen.

Der Weg zu dieser denkwürdigen Marke war für Golden State indes schwierig und von einigen Turbulenzen geprägt. In der ersten Runde verspielten die Warriors gegen die Los Angeles Clippers zweimal eine deutliche Führung, gegen Houston war die Serie zwischenzeitlich ausgeglichen (2:2), und gegen Portland waren drei der vier Partien hart umkämpft.

Seit sechs Spielen ist das Team von Steve Kerr nun aber ungeschlagen, was umso mehr überrascht, als in dieser Zeitspanne mit Kevin Durant einer der Stars aufgrund einer Wadenverletzung fehlte und mit DeMarcus Cousins ein anderer bisher fast die gesamten Playoffs verpasste. Doch mit Stephen Curry, Klay Thompson und Draymond Green haben die Warriors weitere All Stars in ihren Reihen. Da diese in Abwesenheit von Durant und Cousins zuletzt wieder ähnlich prägend auftraten wie bei den Titelgewinnen 2014 und 2015, wäre alles andere als die vierte Trophäe in fünf Jahren eine Überraschung. Zumal ihnen mit den Toronto Raptors ein Team gegenübersteht, das es noch nie so weit geschafft hat.

Torontos Kawhi Leonard. Bild Key

Die «Raubvögel» haben jedoch in den Playoffs gezeigt, dass sie ein äusserst unangenehmer und spielstarker Gegner sind. Die Hoffnung der Fans auf den grossen Coup lastet auf Kawhi Leonard. Der 27-Jährige ist kein Mann der grossen Worte, aber der grossen Taten. Im entscheidenden Spiel der zweiten Runde gegen Philadelphia stellte er mit einem Korb in allerletzter Sekunde das Weiterkommen sicher. Und im Halbfinal gegen die Milwaukee Bucks, das beste Team der Qualifikation, führte er sein Team nach zwei Niederlagen zu vier Siegen in Folge und löste in der grössten Stadt Kanadas eine riesige Euphorie aus. Zudem sind die Raptors breiter und ausgeglichener besetzt, was vor allem bei einer langen Serie ein wichtiger Faktor werden könnte.

Der Final beginnt in der Nacht auf Freitag. Die ersten beiden Spiele finden in Toronto statt. *sda*

Valérie Aebischer: «Es läuft sehr gut»

Die rekonvaleszente Sensler OL-Läuferin Valérie Aebischer ist auf dem Weg der Besserung. Zunächst einmal steht sie morgen in Schmitten aber als Bahnlegerin im Einsatz.

ORIENTIERUNGSLAUF Gute Nachrichten von der Sensler Orientierungsläuferin Valérie Aebischer. Vor einem Jahr musste das Mitglied des Schweizer Frauenteams den Sensler OL wegen Knieschmerzen aufgeben, unterzog sich dann zwei Knieoperationen und rechnete mit einer Pause von einem Jahr, bis sie wieder intensiv würde trainieren dürfen. «Es läuft alles besser als geplant», berichtet die Läuferin des OLC Omström Sense, «ab September bin ich wieder voll einsatzfähig.» Aebischer ist gerade vom Trainingslager mit dem Nationalteam in Norwegen zurückgekehrt, wo sie zwar nicht ganz das volle Programm zu absolvieren hatte, dieses aber voll durchziehen konnte. Mitte Juni hat sie mit der Teilnahme an der Jukola-Staffel in Finnland bereits ihren ersten internationalen Einsatz, und im September stehen die Testläufe für den bevorstehenden Weltcup-OL in der Schweiz auf dem Programm. Während ihrer verletzungsbedingten Wettkampfpause blieb Aebischer in regelmässigem Kontakt mit dem Frauenteam und konnte auf die Unterstützung der Nationaltrainer zählen, was ihr den Wiedereinstieg in den Spitzensport um vieles leichter macht.

Sensler OL morgen in Schmitten

Zunächst einmal wird Valérie Aebischer als Bahnlegerin beim morgen stattfindenden Sensler OL im Einsatz stehen. Als Spezialanlass zu seinem 40. Jubiläum trägt der OLC Omström Sense am Auffahrtsdonnerstag in Schmitten nämlich einen Kurzdistanz-OL durch.

Im Gegensatz zu einem Langdistanz-OL, der im Wald ausgetragen wird, ist ein Sprint-OL mit einer Distanz von 1 bis 2 Kilometern sehr kurz, führt zum Teil direkt durch Wohnquartiere und ist entsprechend dynamisch und publikumswirksam. Bahnlegerin Valérie Aebischer wird auf der neuen OL-Karte «Schmitten Dorf» im Massstab 1:4000 mit über 20 Bahnen den OL direkt unter die Leute bringen. Mit Routenwahlpartien quer durch Quartiere, kniffligen Abschnitten mit mehreren Stockwerken rund ums Schulhaus und einigen kleinen Waldpartien versprechen die Parcours sehr abwechslungsreich zu werden.

Valérie Aebischer. Bild Alain Wicht/a

Nebst den regulären Wettkampfkategorien und drei Kategorien für Einsteiger können sich die Schmittnerinnen und Schmittner in der Spezialkategorie Schmitten-Trophy untereinander darin messen, wie gut sie sich in ihrem Dorf auskennen. *ls*

Anmeldungen können am Lauftag von 10.00 bis 12.45 Uhr im Wettkampfzentrum bei der Sporthalle Gwatt in Schmitten vorgenommen werden. Ausschreibung und Streckendaten sind abrufbar unter www.omstrom.ch.